
Louise Sommer: Ökonomin in bewegten Zeiten

Rezension von: Ute Lampalzer, „... die ökonomische Theorie in einen breiteren Rahmen stellen ...“. Das Lebenswerk von Louise Sommer (1889-1964), Metropolis, Marburg 2014, 358 Seiten, broschiert, € 44,80; ISBN 978-3-731-61113-4.

Der Name Louise Sommer ist jenen Ökonomen bekannt, die sich einmal intensiver mit Merkantilismus und Kameralismus beschäftigt haben. Fast hundert Jahre nach dem Erscheinen ist ihre zweibändige Studie „Die österreichischen Kameralisten in dogmengeschichtlicher Darstellung“ (1920/1925) immer noch die umfassendste und wichtigste Darstellung und Bewertung der ökonomischen Schriften von Becher, Hörnigk, Schröder, Justi und Sonnenfels, die nicht nur als Meilensteine der frühen deutschen Wirtschaftswissenschaft gelten, sondern auch die Wirtschaftspolitik der habsburgischen Erbländer maßgeblich und nachhaltig geprägt haben.

Über die Autorin dieses Standardwerkes war bis vor Kurzem kaum etwas bekannt. Erst im Zuge der systematischen Erforschung der Beiträge von Frauen zur Entwicklung der Wissenschaften machte ein Beitrag auf Louise Sommer aufmerksam.¹ Mit dem Buch von Ute Lampalzer, ursprünglich eine Dissertation an der Universität Hamburg, liegt nun eine umfassende Monografie über Leben und Gesamtwerk der aus Österreich stammenden Ökonomin vor.

Louise Sommer wurde 1889 als Tochter des Textilindustriellen Oskar Sommer in Wien geboren. Sie ent-

stammte einer Familie jüdisch-böhmischer Herkunft. Seit 1910 studierte sie an der Universität Wien Staatswissenschaften, allerdings nur als Gasthörerin, da Frauen erst 1919 als ordentliche Hörerinnen an der juristischen Fakultät zugelassen waren. Nach Studien an verschiedenen anderen europäischen Universitäten promovierte sie 1921 an der philosophischen Fakultät der Universität Basel mit der Arbeit über die österreichischen Kameralisten, die aus ihren Wiener Studien hervorgegangen war. 1926 habilitierte Sommer an der Universität Genf, an der sie dann 20 Jahre als Privatdozentin tätig war.

Parallel dazu unterhielt sie bis 1938 enge Beziehungen zu ihrer Heimatstadt Wien, wo sie u. a. die Funktion einer Pressereferentin des österreichischen Nationalkomitees der internationalen Handelskammer innehatte. In dieser Zeit erschienen mehrere kleine Beiträge in österreichischen Tages- und Wochenzeitungen.

Louise Sommer war keine Emigrantin, die dem häufigsten Typus dieses Begriffs entspricht,² da sie lange vor der nationalsozialistischen Herrschaft aus beruflichen Gründen ihren Wohnsitz in der Schweiz genommen hatte, von wo sie erst 1947 in die USA emigrierte. Trotz intensiver Bemühungen konnte sie dort an keiner Universität eine dauerhafte Anstellung erlangen und musste für befristete Lehraufträge (u. a. auch wieder in Genf) häufig Institution und Aufenthaltsort wechseln. Sommer starb 1964 in Washington, D.C.

Ihre wichtigsten Lehrer an der Universität Wien waren Carl Grünberg, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsgeschichte, und besonders Karl Pribram, zu dessen Forschungsinteres-

sen und Lebensweg sich bei Louise Sommer bemerkenswerte Parallelen finden. Wie noch zu zeigen sein wird, ist Sommers (wie auch Pribrams) Zugang zur Ökonomie durch eine Kombination aus Elementen der Historischen Schule und der Österreichischen Schule geprägt, bei gleichzeitiger Reflexion auf die philosophischen Grundlagen der Wissenschaft. In Basel empfing Sommer nachhaltige Anregungen für ihre späteren Schriften von dem auf Handelspolitik spezialisierten Julius Landmann.

Sommers erstes und mit zusammen über 600 Seiten umfangreichstes Buch bietet weit mehr als eine Darstellung der Werke der sogenannten österreichischen Kameralisten.³ Der selbstständige erste Band gibt eine vergleichende Charakteristik der Merkantilismen der wichtigsten europäischen Staaten und behandelt auch die Beziehungen zwischen den theoretischen Denkmodellen der frühen Ökonomen und der Entwicklung des sozialphilosophischen Denkens seit Beginn der Neuzeit. Der Merkantilismus ist Teil eines neuen Denkens, des „Geistes der Neuzeit“, mit seiner Hinwendung zum Rationalismus und zu einer voluntaristischen Sicht von Wirtschaft und Gesellschaft.

„Wie die Welt und das Naturgeschehen einem Vernunftschema eingegliedert wird, so bricht sich auch die Vorstellung Bahn, dass die wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen der Menschen zueinander mit ihren Zielen und Zwecken restlos durch die Verstandeskraft begriffen und deshalb auch nach menschlichen Vernunftbegründungen gemeistert werden, menschlichen Willensäußerungen unbedingt dienstbar gemacht und untergeordnet werden könnten“ (Sommer [1920], S. 90).

Die österreichischen Merkantilisten waren keine Ökonomen im heutigen Verständnis, sondern befassten sich mit einer Vielfalt von Themen, die bei Becher bis zur Alchemie reichten, sie waren zugleich Staatstheoretiker, Philosophen, politische Ratgeber des Herrschers, in einigen Fällen Betreiber eigener kommerzieller Projekte. Der zweite Band von Sommers Buch bietet auf 500 Seiten detaillierte Darstellungen und Analysen der ökonomischen Theorien der österreichischen Merkantilisten nicht nur im Kontext von deren expliziten oder impliziten staats- und gesellschaftstheoretischen Auffassungen, sondern auch der wirtschaftspolitischen Empfehlungen.

Während der Zeit ihrer Lehrtätigkeit an der Universität Genf publizierte Louise Sommer vor allem zu zwei Themenbereichen: zu wissenschaftstheoretischen und methodologischen Fragen und zur internationalen Handelspolitik. Für den erstgenannten Themenbereich kam die entscheidende Anregung von Karl Pribrams 1912 erschienenem Buch „Die Entstehung der individualistischen Sozialphilosophie“.

Gegenstand dieser Studie ist – ähnlich wie im ersten Teil von Sommers Kameralistenbuch – die Entstehung des modernen wirtschaftlichen Denkens aus der mittelalterlichen und der frühneuzeitlich-merkantilistischen Wirtschaftslehre. Die Herausbildung einer individualistischen Sozialphilosophie und deren schließlicher Triumph mit Adam Smiths „Wealth of Nations“ sieht Pribram in ursächlichem Zusammenhang mit der Infragestellung der universalistischen Philosophie der Scholastik durch den Nominalismus bzw. dessen individualistische Erkenntnistheorie, für welche eine vom Bewusstsein des konkreten Individu-

ums unabhängige Realität nicht denkbar ist und welche alle Gattungsbegriffe als bloße Namen ansieht. Den polaren philosophischen Begriffen Universalismus und Nominalismus korrespondieren auf der Ebene von Wirtschaft und Gesellschaft die Begriffe Kollektivismus und Individualismus. Auf aktuelle Kontroversen bezogen, ergriff Pribram eindeutig Partei für den individualistischen Ansatz der Österreichischen Schule gegenüber dem universalistisch-kollektivistischen Denken der Historischen Schule.

Sommer analysierte den sog. Methodenstreit zwischen diesen Schulen, der sich in veränderter Form in allen Perioden der nationalökonomischen Theoriesgeschichte und auch in anderen Wissenschaften wiederfindet, mit dem Ansatz Pribrams. Sie betrachtete beide Methoden, die deduktiv-analytische und die induktiv-empirische, als legitim und notwendig, zwischen denen der „Idealtypus“ Max Webers vermitteln und so den gegensätzlichen Dualismus auflösen könne (Zitat bei Lampalzer, S. 184).

Die zweite große Buchpublikation Louise Sommers betraf die „Neugestaltung der Handelspolitik“ (1935). Seit den 20er-Jahren hatte sie mehrere Aufsätze zu diesem in der Zwischenkriegszeit intensiv diskutierten Themenbereich veröffentlicht, die in der Literatur vielfache Beachtung gefunden hatten. Darin kritisierte sie den Fortbestand protektionistischer Praktiken in der Handelspolitik als „neomerkantilistisch“ und einer vergangenen Epoche angehörend, mit der modernen Weltanschauung unvereinbar (S. 217). Während Sommer für die Wiederbelebung der Meistbegünstigungsklausel eintrat, solange die Verhandlungen im Rahmen von Weltwirtschaftskonferen-

zen für eine Rückkehr zu möglichst freiem Handel noch realistisch erschienen, änderte sie ihre Position, als das Scheitern dieser Bestrebungen offenkundig wurde, und trat für ein Präferenzsystem ein.

Der in den 20er-Jahren noch dominante Wirtschaftsliberalismus strebte eine Rückkehr zu einem „Normalzustand“ in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen an, wie sie vor dem Ersten Weltkrieg bestanden hatten. Im Bereich der Handelspolitik erwies sich dies als noch schwieriger als die Rückkehr zum Goldstandard, wie sich in mehreren erfolglosen Handelskonferenzen zeigte. Die Große Depression brachte das endgültige Ende dieser Bestrebungen mit der Sistierung der Goldparität und der Einführung von Importzöllen durch Großbritannien 1931/32. Es entstanden in der Folge durch präferenzielle Zollverträge blockartige Handelsbündnisse („Großraumwirtschaften“) mit britischer Dominanz im Rahmen des Commonwealth, sowie auf dem Kontinent ein französisch-westeuropäischer und ein mitteleuropäischer Handelsblock unter der Vorherrschaft der faschistischen Staaten Deutschland und Italien. Ökonomische Aspekte wurden bei dieser Blockbildung zunehmend den politischen untergeordnet.⁴

Sommer begründete ihr nunmehriges Eintreten für Blockbildung durch Präferenzzölle mit einem Wandel im Zeitgeist und Veränderungen in den staatsideologischen Auffassungen. „Aktuell sei nicht der Liberalismus die leitende Ideologie, sondern der Etatismus. ... Beim Etatismus herrsche ein Denken in Kollektiven vor. Im Gegensatz zum Liberalismus betone der Etatismus die Bedeutung der Staatsindividualitäten im Rahmen der internationa-

len Wirtschaftsbeziehungen“ (S. 229). Sommer befürwortete das Präferenzzollsystem ohne kritische Stellungnahme zu den zugrunde liegenden Ideologien, die sie als gegeben annahm. In ihrer Monografie entwickelte Sommer ein Modell, das mit Kennzahlen der Außenhandelsstatistik eine optimale Kombination von Handelspartnerländern ermitteln sollte.

Der Zeitgeist „als nahezu allumfassendes Phänomen“, den Sommer als eine Art letzte Instanz in Fragen der Weltanschauung betrachtete, war nicht erst in den 30er-Jahren der internationalen Arbeitsteilung und dem Freihandel gegenüber kritisch bis feindlich eingestellt. Diese Haltung war nicht auf Deutschland beschränkt, sie reichte von Sombarts „Gesetz der abnehmenden Tendenz des Außenhandelsanteils“ bis zu Keynes, der 1930 vermutete, dass die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung in der großindustriellen Produktion ausgeschöpft seien.⁵ Dennoch bleibt die neutrale Position Louise Sommers insofern schwer verständlich, als sie sich auch gegenüber der Blut-und-Boden-Rhetorik Edgar Salins und der Autarkiepropaganda des Tat-Kreises offensichtlich einer kritischen Stellungnahme enthielt.⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg publizierte Louise Sommer nur noch einige wenige Artikel, sowie Rezensionen vor allem italienischer ökonomischer Literatur in der „American Economic Review“ und in der „Econometrica“. In ihrer Korrespondenz schrieb sie von einem Buchprojekt zur Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen, das jedoch nicht mehr zur Ausführung gelangte.

Einige Fragen zum Leben Louise Sommers bleiben auch nach Lampal-

zers Monografie offen, etwa: warum Sommer sich nach dem Zweiten Weltkrieg zur Emigration in die USA entschloss, obwohl sie damals bereits 57 Jahre alt war und sich der Probleme eines beruflichen Neubeginns in ungewohnter Umgebung bewusst sein musste; oder warum sich in dem als Anhang beigegebenen Verzeichnis der erhaltenen Dokumente und Korrespondenz kein Hinweis über einen Briefwechsel mit ihrem Mentor Karl Pribram befindet.

Lampalzers Buch liefert eine überzeugende und ausführliche Begründung für die hohe Wertschätzung Louise Sommers als „ausgezeichneter Wirtschaftswissenschaftlerin“, in deren Schriften sich „klassische Gelehrsamkeit“ mit „präziser moderner ökonomischer Theorie“ verbindet.⁷ Was dem Buch wahrscheinlich gutgetan hätte, wäre eine Kürzung des Textes der ursprünglichen Dissertation um die zahlreichen Wiederholungen innerhalb der einzelnen Kapitel und um manche Literaturzitate von Autoren, deren Einfluss auf Sommer wenig relevant erscheint.

Die Monografie über Louise Sommer kommt zur rechten Zeit, denn „für die heutige Volkswirtschaftslehre wäre ein Denken im Sinne von Louise Sommer in vielerlei Hinsicht wünschenswert“ (S. 284) – nicht nur im Sinne von Offenheit bei der Wahl zwischen verschiedenen Methoden, sondern auch zur Bewusstmachung von wissenschaftstheoretischen und weltanschauungsmäßigen Voraussetzungen ökonomischer Theorie, über die intensiver zu reflektieren sich in der heutigen Krise der ökonomischen Theorie lohnen würde.

Günther Chaloupek

Anmerkungen

- ¹ Hagemann (2002), siehe auch Hagemann (2018). Es gibt keinen Artikel über Louise Sommer im „Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933“ (1999).
- ² 1938 hatte sich Sommer in einem Brief an Fritz Machlup (abgedruckt bei Lampalzer S. 292) nach Möglichkeiten einer Emigration in die USA erkundigt, in dem sie sich „als tschechoslowakische Staatsbürgerin, noch nicht als Emigrant im engeren Sinne“ bezeichnete.
- ³ Nur Sonnenfels stammte aus einem österreichischen Kronland, die anderen kamen aus anderen Staaten des deutschen Reiches.
- ⁴ Zacchia (1976).
- ⁵ Keynes (1973) 193.
- ⁶ Für Sommers Mentor Karl Pribram (1933, S. 240) verwandelte sich „die Autarkieidee in die Frage nach den Vor- und Nachteilen“ einer Politik, „den innerhalb eines Territoriums erzeugten Gütern den unbedingten Vorzug zu geben“.
- ⁷ Hagemann (2002).

Literatur

Hagemann, Harald, Louise Sommer, in: Keintzel, Brigitta; Korotin, Ilse (Hrsg.), *Wissenschaftlerinnen aus Österreich* (Wien 2002) 690-695.

Hagemann, Harald, Louise Sommer, in: Dimand, R. W.; Dimand, M. A.; Forget, E. L. (Hrsg.), *A Biographical Dictionary of Women Economists* (Cheltenham und Northampton, MA, 2018).

Keynes, John M., *The Collected Writings*, Bd. XIII, *The General Theory and after*, hrsg. von D. Moggridge (London und Basingstoke 1973).

Pribram, Karl, *Die Entstehung der individualistischen Sozialphilosophie* (Leipzig 1912).

Pribram, Karl, *Die vier Begriffe der Weltwirtschaft und ihre Problematik*, in: Spiethoff, A. (Hrsg.), *Festgabe für Werner Sombart zur siebenzigsten Wiederkehr seines Geburtstags* (München 1933) 211-240.

Sommer, Louise, *Die österreichischen Kameralisten in dogmengeschichtlicher Darstellung* (Original: Wien, erster Teil 1920, zweiter Teil 1925; fotomechanischer Neudruck in einem Band: Aalen 1967).

Sommer, Louise, *Neugestaltung der Handelspolitik. Wege zu einem innereuropäischen Präferenzsystem* (Berlin und Wien 1935).

Zacchia, Carlo, *International Trade and Capital Movements 1920-1970*, in: Cipolla, Carlo M. (Hrsg.), *The Fontana Economic History of Europe*, Bd. 5/2 (Glasgow 1976).